

Valentinesker Widerstand

Der Ludwig-Thoma-Gemeinde gelingt mit dem Achternbusch-Stück „Plattling“ eine herausragende Inszenierung über den tragisch-komischen Weg von Herbert zum Kämpfer gegen neue Autobahnausfahrten und sogar gegen den Tod

VON DOROTHEA FRIEDRICH

Dachau – Fällt der Name des gebürtigen Deggendorfers Herbert Achternbusch, verbindet der sich im Gehirn sogleich mit dem Film „Das Gespenst“ – zumindest bei denen, die Anfang der 1980er Jahre ins Kino schlichen, um das Skandalwerk zu sehen. In Österreich ist es bis heute verboten. Überhaupt der Achternbusch. Der stand seinerzeit für dieses anarchische, widerborstige, ein wenig selbstverliebte und ebenso selbstgenügsame Bayern jenseits von Jodelkurs und Skizirkus. Und in der Gegenwart? Der 75. Geburtstag des Malers, Autors und Filmemachers fand im vergangenen Jahr fast ohne jede Würdigung seitens der Feuilletonisten statt.

In der Großen Kreisstadt Dachau allerdings sagen sich ein paar aufrechte Theatermacher, nämlich Regisseur Wolfgang Möckl und das Ensemble der Ludwig-Thoma-Gemeinde: „Der Achternbusch gehört zur bayerischen Literatur wie der Thoma, und deshalb spielen wir ihn.“ Herausgekommen ist eine hammerharte, unglaublich dichte, packende und überwältigend gespielte Aufführung von „Plattling“.

1982 wurde das Stück in Frankfurt uraufgeführt. Es erzählt in drei Sequenzen am Beispiel des einarmigen Herbert die Geschichte von der nicht enden wollenden Gier nach Wachstum um jeden Preis, von der Zerstörung von Mensch und Umwelt, vom Umgang mit Leben und Tod. Am vergangenen Freitag war Premiere im Dachauer Ludwig-Thoma-Haus.

Möckl: „Das hätte ich ohne meine Co-Regisseurin Angelika Mauersich nicht geschafft.“



Herbert (Wolfgang Möckl) und der Tod (Katrjn Gyüge). Seine Eltern (Rotraut Wolf und Thomas Westermaier) an der Autobahn. Und kämpferische Demonstranten. Plattling übrigens war der Anfang vom Ende der MD Papierfabrik in der Altstadt. Das Unternehmen baute lieber groß und neu in Niederbayern anstatt in Dachau zu investieren.

FOTOS: TONI HEIGL

Ein ziemlich aktuelles Stück also. Und ein schwieriges dazu. Nicht nur, weil Achternbuschs Sprache keinen Regeln folgt. In den achtziger Jahren gab es – heute angesichts von SMS und Poetry Slam undenkbar – eine veritable Gelehrtdiskussion um das berührt-berüchtigte „Achternbusch-Deutsch“. Die geradezu valentineske Logik, die der Autor in seinen ausufernden Monologen entfaltet, verlangt dem Zuschauer einiges ab – und vom Schauspieler allerhöchste Konzentration. Dabei müssen Wolfgang Möckl (ein gegen alles und jeden, aber vor allem gegen sich kämpfender Herbert), Rotraut Wolf (eine begnadete Gabi), Thomas Westermaier (ein herrlich prolliger Adi), Katrin Gyöge (eine außerordentlich wandlungsfähige Darstellerin) und Fini Kron (eine lebens- und liebeslustige Dame) nicht nur reden, sondern im minimalistischen, aber treffenden Bühnenbild (Margit Meyer) auch agieren.

Das gelingt ihnen mit vollem Körpereinsatz, mit geradezu professioneller Mimik und Gestik. Rotraut Wolf – Lockenwickler im Haar, rosa Puschen an den Füßen – macht aus der ganz auf ihren Gatten Adi und den fast unsichtbaren Sohn Herbert fixierten Übermutti den Prototypen der spielfähigen Hausfrau, bedient souverän jedes diesbezügliche Klischee und ist doch irgendwie die treibende Kraft in der mittleren Sequenz dieses mit Rückblicken, Zeitsprüngen und Handlungsebenen spielenden Stücks. Ihre Beharrlichkeit, mit der sie die Essenswünsche ihres Mannes erforscht, löst bei diesem verbale Kettenreaktionen voller philanthropischer und abstruser Weltansichten aus.



Wie Thomas Westermaier, mit Doppelripp-Unterhemd, abgeschnittener Jogginghose und Flipflops bekleidet, sich Bier trinkend und Marmeladensemmel kauend auf der Campingliege fläzt und philosophiert ist so absurd-komisch, dass den Zuschauern vor Lachen wahrscheinlich der eine oder andere Achternbusch-Gag entgeht: „Man sagt, die Zeit heilt alle Wunden.“ Daraus folgert er: „Man sollte die Zeit viel mehr als Medikament nehmen.“

Doch „Plattling“ ist nicht nur Witz und Comedy. Es ist bitterböse, wenn aufgeeilte Massen (Taisha Leinfelder, Ben Möckl, Elena Reischl, Miriam Rösch, Elena Schiffner, Helena Kausch, Fini Kron, Laura Zev-

kovic) für den kleinen real existierenden Ort Plattling, der laut Herbert „zugeschissen und einbetoniert“ gehört, eine dritte Autobahnausfahrt fordern, damit Atomkraftwerk und Bundeswehrstandort blühen und gedeihen. Es ist erschreckend, wenn mutige Demonstranten ihren Kopf verlieren, weil sie den Plänen einer obskuren Obrigkeit im Weg stehen.

„Plattling“ ist die Seele berührend, wenn der einarmige Herbert auf seinem Bett den Tod (Katryn Gyöge als bedrückendes Symbol des Endes aller weltlichen Dinge) einfach nicht wahrnehmen will und dann mit ihm um seinen Arm handelt. Es ist zum Brüllen komisch, wenn der ver-



meintlich dem Tod geweihte Herbert den unwiderstehlich Reizen der Dame erliegt und ein roter Slip den Sieg des Lebens in seiner schönsten Form signalisiert.

Plattling ist aber auch reines 2014, wenn man Atomkraftwerk und Bundeswehr, dritte Autobahnausfahrt und niedergeknüppelte Demonstranten durch aktuelle Begriffe ersetzt: Versiegelung der Landschaft, Energiewende und Stromtrassen, blutiges Ende des arabischen Frühlings. So ist der Ludwig-Thoma-Gemeinde mit der Aufführung dieses Stücks ein echter Coup gelungen, bei dem die elektrisierende Musikauswahl und großartige Technik (Tommy Bredenpohl) ein Gutteil zum Erfolg bei-

getragen haben. Das Publikum zeigte sich am Premierenabend zu Recht begeistert und würdigte die großartige Gesamtleistung mit viel Applaus. „Das hätte ich ohne meine Co-Regisseurin Angelika Mauer-sich nicht geschafft“, sagte Regisseur und Hauptdarsteller Möckl nach der Vorstellung. Und dass die „ganz Jungen“, also die Darsteller der Massenszenen, seinen größten Respekt hätten: „Dass 15-Jährige in einem absurden Stück so souverän spielen, findet man selten“.

Weitere Aufführungen: Freitag, 11. April, und Samstag, 12. April, jeweils 20 Uhr. Sonntag, 13. April, 18 Uhr, Ludwig-Thoma-Haus Dachau

Dachauer 2. April 2014